

Abonnement:
Für 1 Jahr . . . 12\$000
„ 6 Monate . . . 6\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
Vorausbezahlung.

Literar. Beiträge
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:
Santos: Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: John H. Bryan.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 77.
Dona Francisca: L. Kühne.
Agenten für andere Orte erwünscht.

Expedition:
Rua 25 de Março N. 101 A.

Warum? . . .

In der deutschen Presse Brasiliens hat mit nur ganz geringen Ausnahmen ein Streit begonnen, welcher in seinen Konsequenzen Verdächtigungen und Verleumdungen gewöhnlichster Art mit sich brachte, und grelle Schlaglichter auf die so viel gerühmte deutsche Einigkeit wirft. Und nicht etwa die Sache ist es, welche angegriffen wird, sondern die Spitze aller hämischen Bemerkungen richtet sich gegen eine Person, und vergebens suchen wir nach Gründen, weshalb gerade jetzt dieser Streit begonnen, nachdem man diese Person 17 Jahre nicht nur einen bestimmten Weg hat ruhig gehen lassen, sondern ihr auch oft ein Bundesgenosse gewesen ist. — Fast jeder in Brasilien lebende und mit den Verhältnissen einigermaßen vertraute Deutsche kennt den Namen Carl von Koseritz, und wir können behaupten, mit sehr geringen Ausnahmen knüpfen sich an diesen Namen Erinnerungen bester Art für Jeden, der in freisinniger, vorurtheilsloser und gerechter Weise eine Einigung des deutschen Elements in Brasilien gewünscht hat. Die von Koseritz redigirte Deutsche Zeitung von Porto Alegre ist bis zum Schluss des vorigen Jahres von ihren deutschen Kolleginnen auch niemals, wenigstens nicht in so heftiger Weise, angegriffen worden, und waren auch unter den verschiedenen deutschen Blättern Brasiliens hin und wieder Meinungsverschiedenheiten bemerkbar, so wurden dieselben doch in der Regel auf dem Wege objektiver Beweisführung sehr bald beigelegt. Nachdem jedoch die Allg. Deutsche Ztg. in Rio de Janeiro ihre Redaktion und mit ihr auch wohl ihre Gesinnung gewechselt hatte, begann dieselbe zuerst in dem einen tüchtigen Journalisten verrathenden Artikel „Handel und Wandel in Brasilien“ einen Federkrieg, welcher, da er viele neue und auch interessante Punkte bot und mindestens anregend wirkte, jedenfalls der Beachtung der deutschen Bevölkerung Brasiliens werth war. Verfasser des besagten Artikels wandte sich in seiner Polemik gegen die Masseneinwanderung Deutscher nach Brasilien, obwohl dieselbe noch vor 2 Jahren in der Allg. Deutschen Zeitung in Rio de Janeiro eine warme Fürsprecherin fand [wir erinnern nur an die Masseneinwanderung der Russen, welcher das Rioer deutsche Blatt sehr nahe stand], welche An-

sicht C. v. Koseritz in der Deutschen Zeitung von Porto Alegre in einem längeren Artikel „Zur Abwehr“ in ruhigster, sachlicher Weise zu widerlegen suchte.

Die „Allg. D. Ztg.“ nahm den Kampf aber nicht auf, brachte jedoch in jeder Nummer irgendwelche nichtssagenden Verdächtigungen, meist Abdrücke aus einer andern Zeitung, und benutzte sogar, und das können wir von einem gebildeten deutschen Manne nicht begreifen, in ihrer letzten Nummer ein anonymes Eingesandt, welches einen Platz im „Vorwärts“ gefunden hatte und lediglich der Ausfluss feigster, hämischer Schadenfreude war. Die Quelle, aus welcher die Allg. D. Ztg. schöpft, ist ein deutsches Blatt mit dem Titel „Vorwärts“, welches seit einigen Monaten in Porto Alegre erscheint, und dessen Lebensaufgabe es zu sein scheint, den hier lebenden Deutschen die bekanntesten Töne der Uneinigkeit, als werthvollstes Andenken an die alte Heimath, vorzusingen, und unsern brasilianischen Mitbürgern das brillante Schauspiel zu bieten, dass die Deutschen, wo sie auch immer sein mögen, und wo sie auch nur ein Blättchen gegründet haben, dasselbe als Trockenplatz für ihre schmutzige Wäsche benutzen. Den Redakteuren beider Blätter steht ein nicht geringes journalistisches Talent zur Seite, und ist es daher um so mehr zu bedauern, dass so tüchtige Kräfte sich nur dazu die Hand reichen, gegen einen Mann, und mit wahrlich nicht ganz reinen Waffen, zu Felde zu ziehen, der in jahrelanger, mühsamer Arbeit sich die Hochachtung seiner Landsleute erworben, und dessen Name auf das Engste mit Allem, was deutsche Interessen betrifft, verknüpft ist. Wir tadeln ja nicht die Opposition, finden sie im Gegentheil ganz gerechtfertigt und betrachten sie als treibenden Keil, jedoch nur so lange, als sie sich auf dem Felde ruhiger Kritik und sachlicher Widerlegung bewegt. Für jeden Unparteiischen ist es wahrhaftig ein trauriges Schauspiel, wenn er sieht, mit welcher Hast deutsche Zeitungen, und unter ihnen in erster Linie die Allg. D. Ztg. in Rio de Janeiro, nach jeder, selbst der unanständigsten und gehässigsten Notiz greifen, um dieselbe als interessanten Klatsch ihren Lesern brühwarm aufzutischen. Wir wissen aus eigener Erfahrung, die wir noch vor kürzester Zeit gemacht haben, wie Nachrichten entstehen und wie dieselben,

und zwar aus rein finanziellen Gründen, eines pekuniären Vortheils wegen, benutzt werden, und könnten, wenn wir es nicht unter unserer Würde hielten, auch unsern Lesern derartige Historien vorsetzen, welche allerdings die Kollegialität unter deutschen Blättern stark in Zweifel stellten.

In vielen brasilianischen Kreisen hat sich anlässlich der Annahme des Artikels 8 des Wahlgesetzes eine Spannung gebildet, welche die Eingewanderten dieses Landes, nach unserer Ansicht, dadurch am Besten beseitigten, dass sie dem Lande zeigten, wahre Bürger desselben zu sein. Hier den Hebel anzusetzen, wäre wohl die erste Pflicht der deutschen Presse, vor welcher sich nach allen Seiten hin ein grosses Gebiet segensreicher Thätigkeit entfaltet. In populär gehaltenen Artikeln unsere Landsleute aus ihrer Lethargie zu wecken und sie aufzufordern, als gleichberechtigte Bürger theilzunehmen an der Entwicklung dieses Landes, ihnen die vielfachen Schäden ihrer Gemeinwesen zu zeigen und Vorschläge zu machen, wie denselben abzuhelfen wäre, den Fortschritt nach jeder Richtung hin immer wieder zu predigen, das wäre eine würdige Aufgabe für die deutschen Zeitungen in Brasilien, und dazu haben unsere geehrten Herren Kollegen das Zeug, und deshalb fragen wir sie Angesichts des traurigen persönlichen Streites: **Warum? —**

Politische Rundschau.

Am 15. Februar ist der deutsche Reichstag eröffnet worden. — Aus den letzten Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses ist namentlich eine längere Rede des Fürsten Bismarck zu erwähnen, in welcher derselbe auf das Nachdrücklichste sein Festhalten an seiner gegenwärtigen Wirtschaftspolitik betont. — Die Vorlage wegen Einbeziehung Altona's und der Unterelbe in die Zollgrenze ist im Finanzministerium nunmehr fertig gestellt und wird demnächst dem Bundesrathe übergeben. — Herr Dr. Schliemann hat die Sammlung seiner trojanischen Alterthümer der deutschen Reichslauptstadt zum Geschenk gemacht. — Zur Erheiterung unserer Leser theilen wir denselben einige Sätze aus den letzten Nummern der „Nordd. Allg. Ztg.“, dem Leib- und Magen-Organ des Fürsten Bismarck, mit, welche wirklich ganz Unglaubliches in bedientenhafter

Geschichten vom Spieltische.

Keiner der Kulturhistoriker, welche dem Ursprung der Karte nachgeforscht, hat auch das letzte Ziel seines Studiums erreicht. Wir wissen nur, dass sie in Frankreich am Hofe Karl IX. zum ersten Male erschien, dass in Deutschland das Kartenspiel ausserordentlich zu florieren begann, sobald einmal die Kartenblätter gedruckt waren; dass die Chinesen schon vor Jahrtausenden ihre Karten hatten; dass es aber nicht die chinesische Karte war, welche nach unserm Welttheil herüberwanderte. So weit die frühesten Spuren des Eroberungszuges der bemalten Blätter, in welchen nach der Kanzelrede eines mittelalterlichen Predigers die Hölle mit ihren sämtlichen Teufeln wohnen soll, in der Flucht der Zeiten verfolgt werden können, wurde mit den ersten Karten im Orient gespielt, vermuthlich bei den Arabern. In der schwülen Harems-Atmosphäre, wo die Spiele nur von den Träumereien abgelöst werden, mag ein ingenioser weiblicher Geist zuerst das bunte Spiel der Karten erdacht haben, die im Wiegenlande der Menschheit aufgetreten sein dürften, wie die Märchen der Scheherazade. Doch die Märchen leben seit Langem nur noch in der Ammenstube und nüchterne Zeiten haben sie des poetischen Reizes, mit welchem die kindliche Phantasie sie ausstattete, längst beraubt. Auch die Karte, welche zuerst nur eine zierliche, weiche Hand gehandhabt, die zuerst nur eine schwärmerische Odaliske ergötzt haben mag, ist zu einem Gemeinmittel der Zerstreung und häufig genug zum Gegenstande einer fieberhaften Leidenschaft geworden. In letzterer Beziehung verdient sie besondere Beachtung. Wer eine Geschichte

ihrer Rolle in diesem Sinne schriebe! Wäre der Rahmen wirklich so gross für die Sache? Einige Züge von fesselndem Interesse über die Rolle der Karte in Frankreich sind zerstreut in dem soeben erschienenen, 740 Seiten starken, vierten Bande der „Geschichte des Luxus“ (Histoire du luxe privé et public) von H. Baudrillart, den berühmten Professor der Nationalökonomie in Paris und Mitglied der französischen Akademie, aufgezeichnet.

Diese Geschichten vom Spieltische werden leicht einen Massstab für die ungeheure Leidenschaft und Verschwendung bieten können, zu welcher die Karte zeitweilig führte. Die Karte allein trägt daran allerdings nicht die Schuld. Frankreich kannte mehrere Jahrhunderte des sinnlosesten Luxus, welchem die oberen Zehntausend fröhnten und der vom Hofe mächtig gefördert wurde. Die Verschwendung begann zwar nicht unter den Bourbons, erreichte aber unter ihnen ihren Gipfelpunkt, bis zu jenem Tage, an welchem Alles in einer blutigen Revolution unterging, die königliche Hoheit und die Pracht des Hofes und der Luxus der Grossen. Die unverdiente Herrlichkeit der Kartenkönige hatte da auch ein Ende.

Die ersten Berichte über ein unmässig hohes Kartenspiel in Frankreich datiren aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, aus der Zeit der Minderjährigkeit Ludwig XIV. Bussy-Rabutin erzählt um diese Zeit in seinen Briefen von seinen grossen Gewinnsten und dem tollen Kartenspiel in Paris, welches einige Herren vom Hofe, die ihr ganzes Geld verspielt hatten, so weit geführt, auch ihre Juwelen und ihre kostbaren venetianischen Spitzen zum Spieleinsatze zu machen. Der Banquier

Mazarin's, Hervaert, verlor an einem Abend 100,000 Thaler. Ein gewisser Gourville gewann in kurzer Zeit eine Million. In einer Viertelstunde gewann er 50,000 Livres vom Herzog von Richelieu, der gezwungen war, ein Gut in Saintonge zu verkaufen, um diese Spielschuld bezahlen zu können. Beim Spiele durfte nur mit Louisd'ors bezahlt werden. Als dem Könige einmal das Geld ausging, bot ihm Rohan in Ermangelung von Louis 200 spanische Pistolen an. Der König wies sie zurück. „Nachdem Euer Majestät sie nicht annehmen, taugen sie auch nichts“, rief Rohan und warf die Goldstücke zum Fenster hinaus. Diese Anekdote erzählt Madame de Motteville in ihren Memoiren. Eine berühmte Spielerin zur Zeit Ludwig XIV. war die Montespan. Das „jeu de la Montespan“ ist noch heutzutage in Frankreich sprichwörtlich für ein tolles Kartenspiel. Die Verschwendungen der Montespan streifen ja auch im Uebrigen ans Unglaubliche. Wer erinnert sich nicht an die Beschreibung ihrer „goldenen Robe“ in den Briefen der Madame de Sévigné? „L'or sur l'or, rebrodée d'or, et par dessus un or frisé, rebroché d'un or mêlé avec un certain or, qui fait la plus divine étoffe, qui ait, été jamais imaginée“, so war diese Robe. Alle Welt beeilte sich, die königliche Maitresse mit Geschenken zu überhäufen. Der Bruder des Königs brachte ihr zu Weihnachten einen ciselirten goldenen Becher mit zwei Reihen eingelegerter Smaragden und Diamanten; das Geschenk hatte 10,000 Thaler gekostet. Sogar die Königin und die Palastdamen fehlten zum neuen Jahre nicht mit ihren Präsenten bei der Favoritin. Die authentischen Ziffern der Spielverluste der königlichen Maitresse sind geradezu märchenhaft.

Kriecherei bieten. In einem Artikel, in welchem die Zeitung den Subskriptionsball vom 28. Januar beschreibt, sagt sie wörtlich Folgendes: „Um 9 Uhr erschien der Hof; aller Augen richteten sich nach den wohlbekannten Proszeniumslogen. Bald darauf bot sich denn der Gesellschaft das entzückende Schanspiel, an dem sich schon unsere Väter erfreut: Der Rundgang der höchsten Herrschaften durch den Festsaal.“ Natürlich, jene Pflanzen, welche auf den Berliner Subskriptionsbällen gedeihen, und dort ihren oft gepumpten Staat zeigen, bilden für die „Nordd. Allg. Ztg.“ das ganze einige Deutschland, und für derartige Bedientenseelen mag es ja wohl das höchste Entzücken sein, wenn einmal das gezwungene Lächeln eines Herrschers auf sie fällt. Ausserdem hat noch der Schreiber des besagten Artikels die Kleidung der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften auf das Genaueste untersucht und das Resultat seiner Untersuchung bis auf die Schuhschnallen herab seinen hochentzückten Lesern mitgeteilt. Wie mag unserem alten Kaiser Wilhelm bei solchem Gesindel wohl zu Muthe sein? —

In Tyrol greift die Bauernbewegung mehr und mehr um sich. Sie ist bis jetzt, ebenso wie in Südösterreich, agrarischer Natur, doch dürfte sie sehr bald zu einer Erkaltung der Beziehungen der Landbevölkerung zu ihren bisherigen Führern führen. — Die Stellung des der Verfassungspartei am nächsten stehenden Unterrichtsministers Freiherrn von Conrad scheint bis jetzt nicht erschüttert, Graf Taaffe will ihn durchaus nicht fallen lassen.

In der französischen Deputirtenkammer ist die Interpellation des Herrn Proust über die ministerielle Politik gegenüber Griechenland gründlich durchgefallen. Die Majorität stimmte vollständig Herrn Barthélemy St. Hilaire bei, der von einer praktischen Intervention zu Gunsten Griechenlands durchaus nichts wissen will. — Das Pressgesetz hat in den französischen Kammern die ersten Stadien absolvirt. Seine Bestimmungen über das Verhältniss des französischen Journalismus zu den auswärtigen Mächten sind sehr vorsichtig abgefasst, dagegen bleiben der Präsident der Republik und die beiden grossen politischen Körperschaften ziemlich ganz ohne Schutz gegen die Angriffe der Presse. — Die „Compagnie des Messageries nationales“ hat die Konzession für eine Dampferlinie von Marseille durch das rothe Meer bis nach Melbourne, Sidney und Neucaledonien erhalten.

Das englische Unterhaus hat seinem Sprecher weitgehende Vollmachten in Bezug auf die Handhabung der Geschäftsordnung gewährt. — Im Laufe des Januar ist eine erfreuliche Abnahme der agrarischen Verbrechen konstatiert worden, jedoch ist man noch immer gegen fenische Anschläge auf die Waffendepots und Dynamitmanipulationen sehr auf der Hut. — Die letzten Nachrichten vom Cap melden ein Gefecht des Generals Colley mit den Boers, welches zwar mit einer Niederlage der letzteren endete, jedoch die Lage der englischen Truppen als eine sehr kri-

tische betrachten lassen, weil die Aufständischen die alle Seiten dominirenden Höhen besetzt haben. — Am 5. Februar früh verschied der berühmte englische Schriftsteller Thomas Carlyle. — Die Achantis an der Westküste Afrikas haben den Engländern durch die symbolische Uebersendung einer goldenen Axt den Krieg erklärt. Ob John Bull jetzt nicht etwas warm zu Muthe werden wird? —

Die russische Synode beräth zur Zeit über eine Verminderung der griechisch-katholischen Festtage. — Fürst Gortschakoff ist vom Kaiser Alexander eingeladen worden, im April sein 25jähriges Jubiläum als Kanzler des Reichs zu feiern.

Die Regierung der Republik S. Domingo hat in ihrem offiziellen Journal erklärt, dass sie eine monatliche Subvention von 40 Pesos demjenigen unabhängigen Journal gewähren wolle, welches mit Unparteilichkeit die Akte ihrer Verwaltung recensire.

In der Republik Guatemala (Central-Amerika) herrscht eine ungewöhnlich starke Kälte und sind die Zucker- und Kaffee-Plantagen fast alle erfroren.

Notizen.

Der Kaiser wird am 26. seine Reise nach der Minas antreten, und zwar folgende Orte besuchen: Barbacena, Queluz, Ouro Preto, Marianna (wo er die Osterwoche verweilen wird), Sabará, Morro Velho (hier wird er die Arbeiten der Mineration besichtigen), Lagõa Santa, Lagõa Dourada, S. João d'El-Rei, Prados und Barroso, und über Barbacena zurückkehren. Die „Comedia“ fügt dieser Nachricht noch folgende Fragen hinzu: Wie viel Pferde werden wohl hierbei wieder zu Grunde gehen? Wie viele Zeitungsreporter werden hierbei ermüden, wie viele Minister hintennach bleiben oder verloren gehen? Wer wird diesmal, bei den gefährlichen Strassen, immer unermüdet, durch Dick und Dünn diese entsetzliche Reise allein fortsetzen? . . .

Der Herzog von Sachsen, Wittwer der Prinzessin D. Leopoldina, wird sich wieder verheirathen und zwar mit einer russischen Prinzessin.

Die **Kronprinzessin D. Isabel** befindet sich wieder in gesegneten Umständen und hat um Erlaubniss zur Verlängerung ihres Aufenthalts in Europa nachgesucht.

Zum **bevollmächtigten Gesandten** von England in Rio de Janeiro ist Mr. Corbett ernannt worden.

Der Marineminister hat mit zwei ausländischen Firmen einen Kontrakt für den Bau von Panzerschiffen abgeschlossen, wozu der kürzlich bewilligte Kredit von 5000 Contos verwendet werden soll.

Post. Der Hr. Präsident Dr. Laurindo Abelardo de Brito hat bei Niederlegung seines Amtes an den Administrator der hiesigen Post, Hrn. José

Francisco Soares, ein sehr schmeichelhaftes Anerkennungsschreiben gerichtet, worin er die Verdienste desselben um die Postverwaltung hervorhebt. Wir halten dasselbe ganz gerechtfertigt; bemerken müssen wir aber, dass wenn irgend ein Zweig der brasilianischen Verwaltung im Argen liegt, so ist es das Postwesen, in welchem noch unendlich viel geschehen muss, um dasselbe auf einen nur einigermaßen erträglichen Standpunkt zu bringen. Die Zeitungsverleger fühlen dies am schwersten. Wollte man mit Klagen und Reklamationen beginnen, so würde man gar nicht fertig. Die Beförderung scheint nur vom guten Willen einzelner Angestellten abzuhängen, und wir haben Beispiele, dass Stadtpostsendungen erst am zweiten Tage nach ihrer Aufgabe dem Adressaten zugestellt wurden, wieder andere trotz genauester und deutlichster Bezeichnung der Strasse und Hausnummer in ganz andern Strassen und Häusern abgegeben wurden, etc. Wir wissen, dass von mancher Sendung „zufällig“ das Kreuzband sich löst und die betr. Zeitungen überall hin gelangen, nur nicht an den richtigen Adressaten. Von den vielen Reklamationen von auswärts, die an uns gelangen, wollen wir ganz schweigen. Den Angestellten, nicht nur der Post, sondern auch der meisten andern Repartitionen fehlt eben der richtige Ernst und Eifer in Erfüllung ihrer Pflicht, es wird so unverantwortlich leichtsinnig verfahren, man betrachtet die Stelle als eine Versorgung, bei der man nur sich selbst zu berücksichtigen habe; die treue Pflichterfüllung, überhaupt Gewissenhaftigkeit, ist nicht immer zu finden. Wir wünschen und hoffen aber, dass es dem Herrn Administrator der hiesigen Post, der schon mehrmals gezeigt hat, dass ihm die Hebung und Verbesserung dieses so wichtigen Verwaltungszweiges am Herzen liegt, gelingen möge, recht bald eine Aenderung zum Besseren herbeizuführen.

Todesfall. Am Donnerstag Abend wurde Herr Dr. Sebastião José Pereira, Juiz de direito, als er sich in Begleitung eines Freundes nach seiner Wohnung begab, von einem Hirnschlag befallen. Sogleich nach dem Hause des Hrn. Dr. Luiz Lopes Baptista dos Anjos gebracht, ist er trotz Aufbietung aller ärztlichen Hülfe gestern Abend gestorben. Dieser Vorfall hat in allen Kreisen der Stadt die grösste Theilnahme erregt, da der Verstorbene die allgemeine Liebe und Hochachtung genossen hat.

Ypiranga-Lotterie. Gestern hat die Auszahlung der Prämien derselben begonnen. Die im Betrage von 50\$ und mehr werden im Bureau der Kommission, Largo do Mercadinho, Sobrado, ausgezahlt, und zwar solche von 1 Conto und darüber in Cheques der Filiale der brasil. Bank. Das Bureau der Kommission ist geöffnet von 11 bis 2 Uhr. Die Prämien von 10\$ werden im Bureau der General-Agenten, Rua S. Bento 39, ausgezahlt.

Feuerlärm. Am Mittwoch gegen 2 Uhr Nachmittags gaben die Glocken und die Stabstrompeter der städtischen Feuerwehr Alarmzeichen. Im Hause Rua Assembléa 45, welches von einer

Sie wies die Staatskasse wiederholt an, ihr je eine Million zur Bezahlung ihrer Spielschulden flüssig zu machen, und schmolte, wenn man ihre Anweisungen nicht prompt honorirte. Ihre Verstimmung theilte sich dann jedesmal auch dem Könige mit. An einem Weihnachtsabend verlor sie 700,000 Thaler und gewann auf drei Karten 150,000 Pistolen (die Pistole zu 10 Frcs.) zurück. Drei Monate später verspielte sie in einer Nacht 400,000 Thaler. Die Staatskasse war zufolge dieser und anderer Verschwendungen erschöpft. Man suchte die Spielverluste der Montespan durch andere Spielarrangements hereinzubringen. Man führte die Lotterien mit grossen Gewinnsten ein. Aber die Montespan erschöpfte alle Einnahmen. Ihr Spiel ging so fort bis 1682. In diesem Jahre verlor sie einmal im Hockaspiel 50,000 Thlr. auf einmal. Der König wurde böse und seine Leidenschaft für diese Frau nahm ab. Die Spielwuth der Dame verscheuchte den hohen Anbeter.

Aber nicht nur bei Hofe wurde dem Kartenspiel derart gefröhnt. Die ganze Stadt Paris war von dem Spielteufel besessen. Der König suchte dem Uebel mit Hülfe seines Polizeilieutenants La Reynie nach Möglichkeit zu steuern. Dieser letztere gestattete schliesslich nur noch zwei Spielbanken in Paris, welche ein Edelmann unterhielt. Er untersagte einem Herrn von Bragelonne und einer Demoiselle Dalidor die Etablierung von Spielbanken. Er bedrohte mit schweren Strafen 1678 einen Herzog von Ventadour, welcher darauf bestand, einen Salon zum Hockaspiel, welches Millionen verschlang, zu halten. Der Polizeilieutenant bestrafte auch wirklich die kleinen Uebelthäter und denuncirte

die grossen — es war aber Alles vergebens. Die Herzogin von Orleans schreibt 1696 in einem Briefe: „Der Tanz ist ganz aus der Mode gekommen. Hier in Frankreich spielt man, kaum dass man beisammen ist, sofort Landsknecht; die jungen Leute wollen nicht mehr tanzen. Man spielt auf ungeheure Summen und die Spieler machen den Eindruck von Tollhäuslern. Der Eine heult, der Andere schlägt mit der Faust derart auf den Tisch, dass der ganze Saal erzittert, der Dritte flucht, dass einem die Haare zu Berge stehen; Alle scheinen ausser sich zu sein und sind erschreckend anzusehen.“ Es war allgemein bekannt, dass der Adel im Spiele auch betrog. Aus den Memoiren Hamiltons geht hervor, dass das Falschspiel allgemeine Gewohnheit war, so zwar, dass es auf den betreffenden Spieler keinen Makel warf. Man spielte selbst im Felde. Ein vornehmer Mann von Geist, Seissac, ein reicher und leidenschaftlicher Spieler, betrog selbst den König, der ihn einmal auf „frischem Falschspiel“ ertappte. Seissac hatte die Karten während des Spiels unbemerkt gezeichnet. Er erhielt die Ordre, seinen Offiziersrang aufzugeben und sich auf seine Güter zurückzuziehen. Nach einigen Jahren erhielt er die Erlaubniss, sich nach England begeben zu dürfen. Hier spielte er mehrere Jahre und hatte ungeheure Gewinnste. Dann kam er nach Paris zurück und etablirte in seinem Hause eine Spielbank. Er spielte mit „Monsieur“, mit „Monseigneur“, in Saint-Cloud, in Marly, selbst in Versailles und gewann stets. Die Herzogin de la Ferté versammelte alle ihre Lieferanten, selbst die Bäcker und Fleischer, in ihrem Hause, setzte sie um einen grossen Tisch und spielte mit ihnen eine Art Landsknecht. Sie

flüsterte dabei dem Fräulein Delaunay ins Ohr: „Ich betrüge sie, aber sie bestehlen mich.“ „Niemand“, sagt Saint-Simon, „war so sehr nach dem Geschmacke des Königs, wie der Herzog von C. Dieser war sehr splendid und ein grosser Spieler, wenn er es auch mit dem ehrlichen Spiel nicht allzu genau nahm. Mehrere andere vornehme Herren thaten desgleichen und lachten darüber.“ Charnacé, Pomenart, Fallart und andere Edelleute, welche man wegen entehrender Verbrechen verfolgte, wurden in der vornehmen Welt überall empfangen, spielten, und zwar falsch. Die devoten Spieler, welche in die Spielzimmer der Madame v. Maintenon Zutritt hatten, wussten das Falschspiel und ihre Skrupel über dasselbe in einen eigenthümlichen Einklang zu bringen. Indem sie von einander schieden, sprachen sie eine Formel aus, mit welcher sie das etwa auf nicht ehrliche Weise gewonnene Geld einander zum Geschenk machten. Es ist dies ein eminent charakteristischer Zug für diese Periode der Heuchelei, in welcher man so intolerant in allen Sachen des Dogmas und so tolerant in Beziehung auf die Moral war. (Schluss folgt.)

Die Kaiserin **Eugenie** hat sich von Chislehurst nach Farborough Hill, ein Schloss bei Windsor Castle und von ihr für 1,200,000 Frs. gekauft, begeben. Ihre Gesundheit hat sich gehoben und sie hat auf ihre frühere Idee, in ein spanisches Kloster zu gehen, verzichtet. Sie beschäftigt sich jetzt mit den letzten Kapiteln eines Werkes unter dem Titel „Geschichte und Leben des kaiserlichen Prinzen“, welches demnächst im Drucke erscheinen wird. Auch soll noch ein anderes Werk „Notizen von Napoléon“ folgen.

Negeriu bewohnt ist, waren einige alte Lumpen in Brand gerathen und verursachten fürchterlichen Qualm. Der Herr Polizeidelegat, die Subdelegaten der Bezirke Sé und Consolação, das Polizeicorps, sowie die neue Feuerwehr waren prompt zur Stelle, obgleich sie, bei dem anhaltenden Regen, in der Rua Assembléa und Travessa de Santa Cruz bis an die Knöchel in Morast geriethen und die Spritze, die von den braven Feuermännern selbst geschoben wurde, wahrscheinlich um noch früh genug auf die Brandstätte zu kommen, vollständig verschlammt wurde. Glücklicherweise verblieb es bei dem blossen Schrecken und war keine grössere Gefahr vorhanden.

Der Herr **Agrikulturminister** beschäftigt sich mit Aufstellung eines neuen Regulaments für die Eisenfabrik Ypanema, welche bisher nach den alten Verordnungen des Kriegsministeriums geführt wurde.

Companhia Paulista. Der Rechnungsabschluss vom Monat Januar d. J. weist folgendes Ergebniss auf: Einnahme 172:999\$710, Ausgabe 62:551\$771, mithin ein Saldo von 110:447\$939.

Noch zu wenig. Wie verlautet, sollen in nächster Zeit noch zwei neue Journale in hiesiger Stadt gegründet werden: 1 republikanisches und 1 liberales. Muito bem! Die bereits bestehenden sieben Tageblätter, ohne die übrigen, genügen ja auch bei Weitem nicht mehr. S. Paulo wird nun bald Grossstadt!

Sie ist gerettet. Am Mittwoch ist hier in der Kirche da Sé die Deutsche Bertha Augusta Wike öffentlich vom Protestantismus zum Katholicismus übergetreten, und erhielt, *sub conditione*, zum zweiten Mal die h. Taufe. Ihre Pathen waren Hr. Dr. Antonio Gomes Pinheiro Machado nebst Gemahlin. Freuet Euch, Ihr Engel!

Selbstmorde in Rio. Der deutsche Architekt Kurzenberger beging einen Selbstmord, indem er einen Pistolenschuss auf sich abfeuerte. Unglückliche Geschäftsverhältnisse und Arbeitslosigkeit sollen zu diesem beklagenswerthen Entschluss beigetragen haben.

Dem Aristides Luiz Gonçalves Ferreira war ein Sohn gestorben, was ihn so zur Verzweiflung brachte, dass er durch Verschlingung eines grossen Quantums Arsenik ebenfalls den Tod suchte und fand.

— In Vassouras warf sich der Deutsche Sebastian Ketsch beim Passiren des Eisenbahnzuges auf die Schienen, und fand den Tod. Er ist über 60 Jahr alt und hinterlässt Frau und Kinder.

— Am 7. wurde bei Jundiahy, am Fluss Anhangabahú, der Engländer John Cook an einem Baume erhängt aufgefunden. In seinen Taschen wurde ein Brief an seine Nichte, Lehrerin in Jundiahy, eine Blechbüchse mit 10 Apolichen der Staatsschuld und sein Testament, in welchem er seinen Bruder in Rio zum Erben einsetzt und seine 8 Sklaven frei erklärt, aufgefunden. Er war 76 Jahre alt. Um seinen Zweck wirklich zu erreichen, und zur Vorsorge, dass nicht etwa die eine schwache Schnur reisse, hatte er noch eine stärkere angewandt.

Ueberfahren. Auf der Eisenbahn zwischen Cantagallo und Neu-Freiburg wurde ein Mann, welcher unvorsichtig die Bahn überschritt, vom daherkommenden Zuge erfasst und getödtet.

In Petropolis starb im Alter von 65 Jahren Dr. Luiz de Cunha Feijo, Visconde de Santa Isabel, welcher bis vor Kurzem das Amt des Direktors der medizinischen Fakultät in Rio bekleidete.

Entflohen. Am 9. d., Morgens zwischen 1 und 2 Uhr, ist aus dem Polizeigefängnis zu Rio ein wegen Tödtung des Polizisten Paulino eingezogener Verbrecher, Antonio Luiz Gomes Ferreira, genannt Russinho, entflohen. Derselbe durchbrach die Thür seines Gefängnisses, welche in einen Hof führte, benutzte dieselbe Thür, um auf die hohe Mauer zu gelangen, und stieg von dieser durch ein offenes Fenster in die Sekretaria der Guarda urbana. Von hier aus gelangte er durch ein Fenster und mit Hilfe eines aus verschiedenen Kleidungsstücken gefertigten Strickes in einen zweiten Hof, von da nach der Wageninspektion, und entkam, ohne von irgend Jemand bemerkt zu werden, ins Freie. Anstatt seiner wurden nun durch den Polizeichef die Wächter festgenommen.

8 von 4 = 12. Auf einer Fazenda von Nazareth (Bahia) wurden in einem Monat von 4 Frauen 8 Kinder geboren. Und dennoch nimmt die Bevölkerung Brasiliens so langsam zu!

Fruchtbarkeit. In Jahú hat der Fazendeiro Manoel da Silveira Franco eine Pflanzung von 6000 Kaffeebäumen, deren diesjähriger Ertrag

auf circa 2000 Arroben geschätzt wird. Dieses Ergebniss wird von vielen Nachbarn bestätigt und bewundert.

Anker von Columbus. In Martinique (Antillen) wurde ein Anker des Schiffes aufgefunden, auf welchem Columbus seine dritte Reise nach der neuen Welt machte. Er wiegt 1100 Pfund und trägt das Datum 1497.

Ueberschwemmung. Nach einem von dem Polizeidelegaten in S. Sebastião dem hiesigen Polizeichef zugegangenen Telegramm wurde in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag das Municipium Villa-Bella durch ein furchtbares Unwetter heimgesucht. Die Bewohner von São Francisco und Villa-Bella haben fast Alles verloren; die Ueberschwemmung riss 6 Häuser gänzlich fort, die übrigen wurden grösstentheils unbewohnbar. Auch ein Menschenleben ist zu beklagen: ein junges Mädchen verschwand. Es sind bereits von Seiten der hiesigen Behörde die nöthigen Schritte eingeleitet worden, um den armen Bewohnern die nöthige Hülfe angedeihen zu lassen.

Hinterlassenschaft. In der Freguezie Tougninho (Bahia) starb kürzlich eine Wittwe, welche 10 Söhne, 75 Enkel und 90 Urenkel, in Summa 175 Personen, hinterlässt.

Vulkan in Rio Grande do Sul. Von Passo Fundo wird berichtet, dass nicht weit von diesem Ort, auf den Campos do Pecegueiro, sich eine Bodenöffnung zeigt, welche täglich sich erweitert, indem die Ränder beständig in einen darunter befindlichen Abgrund nachstürzen. Diese Oeffnung soll bereits den Umfang eines Hauses angenommen haben. Aus allen Anzeigen glaubt man schliessen zu müssen, dass ein Vulkan im Entstehen sei.

Ein Veteran von Waterloo. In Rezende, im Hause des Hrn. Commendador Luiz Ferreira de Souza Leal, befindet sich ein Franzose im Alter von über hundert Jahren, welcher die Schlacht von Waterloo mitmachte und geistig und körperlich noch rüstig ist und voll frohen Humors gern seine Erlebnisse aus damaliger Zeit erzählt.

Revista Brasileira. Das uns zugegangene Heft vom 1. März enthält folgende Artikel:

- I. Lourenço, chronica pernambucana (Fortsetzung), von Franklin Tavora.
- II. A philosophia do direito, von Dr. A. H. de Souza Bandeira Filho.
- III. Os annos bissexto podem e devem ser extinctos, von Dr. A. de Castro Lopes.
- IV. Estudos lexicographicos do dialecto brasileiro. — VI. Ahyva, Jaguar, Jaguary, Jaguaryahyva, Jaguarycatú, Jaguatirica, Jaguané, — von A. J. de Macedo Soares.
- V. José de Alencar, perfil litterario (Fortsetzung), von T. A. Araripe Junior.
- VI. John Brown, von Mathias Carvalho.

Trajekt Panama. Ueber das Projekt der Errichtung einer Eisenbahn zum Transport von Seeschiffen über den Isthmus von Tehuantepec (in Mexiko), nach dem Plane des nordamerikanischen Kapitáns Eads, haben wir schon früher berichtet. Jetzt hat auch die Spezialkommission der Kammer der Repräsentanten in den Verein. Staaten ein günstiges Gutachten über die Bildung einer Gesellschaft zur Ausführung dieses Projekts abgegeben. Die Kommission schlägt eine Zinsgarantie von 6 Prozent für die Dauer von 15 Jahren und für die Summe von 50 Millionen Pesos fortes vor.

Schiffsunfall. Wie das „Diario de Santos“ meldet, ist der deutsche Dampfer „Rio“ am 6. Febr. in Cuxhaven ohne Steuerruder angekommen, da er unterwegs, in Kugelbaake, auf Schiffstrümmer gestossen ist. Er wurde ins Schlepptau genommen und langte am 8. d. in Hamburg an.

Der **Carneval in Porto Alegre** ist, wie immer, in glänzender Weise gefeiert worden; auch der deutsche Verein „Germania“ beging das Fest in heiterster Weise, und theilen wir unsern Lesern in Folgendem eines der närrischen Lieder mit, welches bei Gelegenheit der äusserst zahlreichen Kappensitzung des besagten Vereins gesungen wurde:

Der alte Junggeselle.

(Mel.: „Denkst du daran“ etc.)

Vergisst du denn, du alter Junggeselle,
Dass endlich Zeit, ein Mäd'el dir zu frei'n?
Ja, in der That, wär' ich an deiner Stelle,
Nicht einen Tag blieb länger ich allein!
So greif' nur zu! Ist's doch zu deinem Glücke,
So manche Rose prangt in Schönheit noch,
.: Und sie hofft still, dass sie dein Herz berücke,
So nimm sie du sie dir sie denn sie doch! .:.

Sieh' — Liebe athmen linde Frühlingsweste,
Und Liebe flötet froh die Nachtigall,
Ja, Liebe klappert laut der Storch im Neste;
Blick' um dich her! Nur Liebe überall.

Ein Jeder preiset holder Frauen Gaben,
Und fügt sich willig einer Schönen Joch;
.: Auch dich will solche Maid zum Opfer haben,
So nimm sie du sie dir sie denn sie doch! .:.

Und wie uns Alle Liebe rief ins Leben,
Ruf unser Leben neue Liebe wach;
Wo treu ein Weib, wo Kindlein dich umgeben,
Rankt Freude sich an deines Hauses Dach.
D'rum, Junggeselle, mach' dich auf die Reise,
Und unverzagt an Liebchens Pforte poch'!
.: Glück auf den Weg! Merk' dir die alte Weise:
Und nimm sie du sie dir sie denn sie doch! .:.

Vermischtes.

Die 12 grössten Städte Deutschlands sind nach den Ergebnissen der Zählung vom 1. Dez. v. J. folgende: Berlin 1,118,630 Einw., Hamburg 290,055, Breslau 272,390, München 228,372, Dresden 220,216, Leipzig 148,760, Köln 144,225, Königsberg 140,689, Frankfurt 136,677, Hannover 122,675, Stuttgart 117,021, Bremen 112,114. Dann folgt Danzig mit 108,684, Strassburg 105,942, Nürnberg 99,777, Magdeburg 97,145, Barmen 96,320, Chemnitz 94,968, Düsseldorf 94,800, Elberfeld 93,332, Stettin 91,707, Altona 91,124, Aachen 85,158. Zwischen 80- und 70,000 Einw. haben Crefeld, Halle und Braunschweig; zwischen 70- und 60,000 Dortmund, Posen, Mühlhausen i. E., Augsburg, Mainz; zwischen 60- und 50,000 Kassel, Erfurt, Metz, Lübeck, Mannheim, Frankfurt a. O., Würzburg, Karlsruhe.

Dann lieber todt. Kürzlich erschienen auf dem Ponton der Landungsbrücke auf St. Pauli ein Herr und eine Dame, welche letztere tief verschleiert war. Der Herr schien bereits ziemlich vorgerückten Alters zu sein, indem sein Gesicht tiefe Furchen zeigte und sein Gang ein sehr langsamer war. Beide wollten sich an Bord eines nach England abfahrenden Schiffes begeben. Kaum hatte jedoch der Mann einen Fuss auf den zum Schiff führenden Steg gesetzt, als er von einem ihm entgegenkommenden Kriminalbeamten festgehalten wurde. Derselbe betrachtete ihn genauer und übergab ihn dann einem Kollegen, welcher den sonderbaren Alten in Gewahrsam behielt. Bald darauf kehrte der Kriminalbeamte mit einem nassen Tuche zurück und wusch ihm das Gesicht, wobei er die grosse Freude hatte, in wenigen Sekunden aus einem alten einen jungen Mann gemacht zu haben. Hierauf verglich er ein inzwischen aus seiner Tasche hervorgeholtes gedrucktes Signalement mit dem Aeussern des Fremdlings und sagte demselben dann geradezu, dass er ein vom Sand in Oberfranken wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang steckbrieflich verfolgter Commis sei. Als der Fremde sich erkannt sah, riss er sich plötzlich von dem ihn haltenden Beamten los und stürzte sich mit dem Ausruf: „Dann lieber todt“ in die Elbe. Obgleich sofort Anstalten zu seiner Rettung gemacht wurden, konnte er erst nach einiger Zeit als Leiche aufgefischt werden, welche sofort ins Kurhaus transportirt wurde. Die Dame erklärte, sie sei die Braut des Ertrunkenen und habe mit ihm nach Amerika reisen wollen. Man hat jedoch die Dame vorläufig in polizeilichen Gewahrsam genommen und die Behörde zu Sand von den Vorgängen in Kenntniss gesetzt.

Neueste Nachrichten.

Washington, 7. März. Das Ministerium gab seine Entlassung. Für das neue Ministerium wurden ernannt: Mr. Blaine, Staatssekretär; Mr. Kirkwood, Minister des Innern; Window, Schatzmeister; Lincoln, Kriegsminister; Hunt, Marineminister; Macmeagh, General-Staatsanwalt; James, General-Postdirektor.

In **Lissabon** haben am 7. d. sehr lebhaft Volksdemonstrationen stattgefunden gegen den in der Kammer verhandelten Vertrag zwischen Portugal und England über die Ausschiffung von Truppen in der Bai von Lourenço Marques (Delagoa-Bai). Dieselben sollen auf portugiesischem Gebiet gelandet werden, um die Boers von der Flanke angreifen zu können. Die betreffende Kammersitzung war sehr stürmisch und musste aufgehoben werden. Die Truppen hieben mit blanker Waffe auf das Volk in den Strassen ein. Ein englisches Geschwader liegt in dem Hafen von Lissabon. Der betreffende Vertrag wurde schliesslich genehmigt.

Konstantinopel, 9. März. In Folge zu weit gehender Forderungen der türkischen Regierung ist es sehr wahrscheinlich, dass die zur Lösung der türkisch-griechischen Grenzfrage eingeleiteten Verhandlungen resultatlos bleiben werden.

Briefkasten.

Herrn W. Schimming in S. João. Mit Dank erhalten.

Ein sparsamer Stadtrath. In Reutlingen, Kgr. Württemberg, liess der dortige Stadtrath im Dezember v. J. ein Gebot ausgehen, dass der schlechten Zeiten wegen Niemand zu Weihnachten den Lehrern oder Lehrerinnen Geschenke machen dürfe.

Vorstellung eines Maori über Bankerott. Ein Maorihäuptling in Neuseeland, ein Mann von Intelligenz und in Geldangelegenheiten mit seinen benachbarten Pakehas (Weissen) sehr gewissenhaft, verlor 40 Pfd. Sterl. bei einem Weissen, der sich bankerott erklärt hatte. Er erzählte befreundeten Häuptlingen, dass er sein Geld bei einem Pakeha verloren, welcher „packarapu“ (bankrupt) geworden. Auf die Frage, was „packarapu“ bedeute, gab er folgende Erklärung: „Ein Pakeha, der „packarapu“ werden will, fängt in Geschäft an und verschafft sich ohne Zahlung

eine Menge Waaren. Er macht dann möglichst viel Geld daraus, vielleicht 2000 Pfd. Sterl. und bringt es auf die Seite, mit Ausnahme von 5 Pfd. Mit diesen 5 Pfd. St. geht er nun zum Richter und erklärt, er wolle „packarapu“ werden. Der Richter entgegnet, es thue ihm zwar leid, aber es müsse geschehen. Er ruft hierauf alle Advokaten zusammen, sowie alle Leute, welchen der Pakeha schuldet, und spricht: Dieser Mann hier ist „packarapu“, allein er will euch alles geben, was er hat, und darum hat er mich gebeten, diese 5 Pfd. Sterl. unter euch zu vertheilen. Der Richter gibt dann den Advokaten 4 Pfd. und unter die Gläubiger vertheilt er 1 Pfd. Sterl., worauf der packarapu-Pakeha ruhig nach Hause geht. — Australische Zeitungen meinen, der Maori habe nicht so ganz Unrecht.

In Santos erwartete Dampfer.

Cervantes, von den Südhäfen, d. 13.

Sakarah, vom La Plata, d. 13.

Zum Auslaufen bereit:

Rio Grande, nach den Südhäfen, d. 12.

Cervantes, nach Rio, d. 13.

Kaffee. Santos, 10. März.

Die heutigen Verkäufe waren sehr unbedeutend und der Markt schliesst matt.

Zufuhr am 9. 294,603 Kil.

„ seit dem 1. 2,163,939 „

Vorrath 117,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 10. März.

Superior feiner 4\$700—4\$750 pr. 10 Kilo.

Gut 3\$750—4\$000 do.

Verkäufe 14,970 Sack. Vorrath 180,000 Sack.

London 21 d. Bankpapier.

Paris — 451 reis do.

Gesellschaft Germania.

Der Vorstand bringt hierdurch den Herren Mitgliedern die nachfolgenden Bestimmungen der Vereins-Statuten wiederholt in Erinnerung.

In Folge der in der Generalversammlung vom 22. Januar a. c. beschlossenen Zulassung von passiven Mitgliedern sind die Einführungen nicht dem Verein angehöriger Personen auf die in nachstehenden Paragraphen 14 und 15 zugelassenen Ausnahmen zu beschränken.

§ 14.

Jedes Mitglied hat das Recht, hier ansässige Personen besuchsweise ein Mal für die Dauer eines Monats einzuführen; der Name des Eingeführten, sowie des Einführenden muss in das zu diesem Zwecke aufliegende Fremden-Buch eingetragen werden.

§ 15.

Einführungen zu geselligen Vergnügungen des Vereins sind nur für Auswärtige gestattet, d. h. für solche Personen, die ausserhalb des Weichbildes der Stadt S. Paulo wohnen.

S. Paulo, 11. März 1880.

Der Vorstand.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 12. März:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Abänderung der Statuten, betr. § 3.
- 2) Neuwahl eines zweiten Schriftführers.
- 3) Etwasige sonstige Anträge des Vorstandes oder der Herren Mitglieder.

S. Paulo, 27. Februar 1881.

Georg d. C. Duchmann,
I. Schriftführer.

DAS HUTGESCHÄFT BIERRENBACH

N. 55 Rua de S. Bento N. 55

als eines der ersten und grössten in der Provinz bekannt und bestrenommt, bietet dem geehrten Publikum die grössten Vortheile. Man findet in demselben das reichhaltigste Sortiment eleganter und moderner Hüte, von den feinsten bis zu den billigsten, für Herren, Damen und Kinder, sowie auch eine hübsche Auswahl von Stoffen und allem Material zum Aufputz der Hüte.

Bestellungen von Seiden, Castor- und Filzhüten werden nach Mass und Geschmack des Auftraggebers prompt besorgt, sowie auch alle Sorten Hüte zu Repariren und Aufputzen übernommen, und pünktliche und reelle Bedienung zugesichert.

CARLOS WELTMANN.

Allen Liebhabern feiner und ächter

WEINE

empfehlte Unterzeichneter sein Lager untenbenannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Hochheimer

Marcobrunner

Liebfrauenmilch

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein (Bocksbeutel)

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

Tokayer, bester Qualität

Cognac fine Champagne.

J. FLACH,

Rua de S. Bento Nr. 65, SÃO PAULO.

Ottomana Schreib- und Copir-Tinte.

Mein anerkannt vorzügliches Fabrikat halte ich einem geschätzten Publikum, insonderheit meinen verehrten Landsleuten bestens empfohlen.

OTTO SCHLOENBACH,

16a Rua Alegre 16a.

Vorzügliche Tafelbutter aus Santa Catharina

in Dosen zu 1.200 Gramm, verkauft die Dose zu 2\$100, in Partien von 6 Kilo aufwärts mit Rabatt

die Deutsche Eisenloge von J. Fischbacher,

51 Rua da Imperatriz 51

SÃO PAULO.

Eine Anzahl hübscher Oelgemälde

(nicht Oeldruckbilder)

reizende Landschaften darstellend, mit Goldrahmen, sind angekommen und sehr preiswürdig zu verkaufen im

Hut-Geschäft Bierrenbach

Nr. 55 — Rua de S. Bento — Nr. 55

BAYRISCHEN SPALTER HOPFEN PRIMA QUALITÄT

Durch directe Geschäftsverbindung mit einem der besten und bedeutendsten Produzenten von bayrischem Hopfen bin ich in den Stand gesetzt, diesen Artikel unter besonders vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, wovon die Herren Bierfabrikanten, in Anbetracht der ausgezeichneten Qualität und der Preise, sich überzeugen können.

I. Qualität 1\$600. — II. Qualität 1\$200. (215)*

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Einziges Mittel zur Rettung.

Paulus und Silas wurden vom Kerkermeister zu Philippo gefragt: Liebe Herren, was muss ich thun, dass ich selig werde? Sie antworteten ihm: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. (Apostelgeschichte 16, 30. 31.)

Jeden Sonntag, Vorm. 11 Uhr und Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet öffentlicher Gottesdienst und Predigt des Evangeliums statt, in der Rua de S. João Nr. 60.

Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—5\$000	» »
Mandiocamehl	2\$560—\$—	» »
Maismehl	3\$000—\$—	» »
Bohnen	4\$000—8\$000	» »
Mais	2\$240—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—7\$000	» »
Hühner	\$500—\$600	Stück
Spanferkel	\$—\$—	»
Käse	\$—\$—	»
Eier	\$720—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Ein ordentliches Mädchen

sucht eine Stelle.
Zu erfragen in der Exped.

Sonntag Nachmittag

Alle zu Kauer!